

individuell mit dem damaligen Ergebnis, das hier auszugsweise wiedergegeben werden soll, zu vergleichen.

Auf einen wichtigen Aspekt muß jedoch vorab hingewiesen werden, um die folgenden Ergebnisse richtig einschätzen zu können: Wie in dem Artikel „Zur Didaktik des Kleingruppenkonzepts“ (Seite 3) ausgeführt wird, ist beim Kleingruppenkonzept zunächst nur die Zahl der Teilnehmer in etwa festgelegt und daher über alle Fächer und Veranstaltungen vergleichbar. Ob die Gestaltung des Unterrichtsablaufs sowie des Vorbereitungsmaterials über alle Fächer vergleichbar war muß dagegen bezweifelt werden. Eine spätere Untersuchung des Hochschuldidaktischen Zentrums konnte dies zumindest in Bezug auf den Aufbau der Skripten bestätigen. Es bestanden erhebliche Unterschiede in den Merkmalen: Skriptenlänge, Inhaltsverzeichnis, Lernzielbeschreibung, Kontroll-, Orientierungs- und Problemfragen, Übungsaufgaben, Literaturverzeichnis etc. Die damaligen Urteile der Studenten beruhen also auf einer Vielzahl unterschiedlichen Unterrichts, der formal allerdings durch das Vorhandensein von Skripten und kleine Teilnehmerzahlen gekennzeichnet war.

Skript und Gruppenarbeit

97 % der Studenten zogen Kleingruppenarbeit mit Skript prinzipiell dem herkömmlichen Vorlesungsbetrieb vor. Hier muß allerdings gesehen werden, daß sich diese Alternative den Studenten sehr zugunsten des Augsburger Modells stellte: den meisten Studenten waren Vorlesungen nur aus Berichten Dritter bekannt. Gruppenarbeit ohne Kopplung an Skripten wurde aber nur von 74 % den Vorlesungen vorgezogen. 32 % hätten lieber in bestimmten Fächern (besonders Mikroökonomie, Statistik, Mathematik) den Stoff in Vorlesungen vermittelt bekommen. 92 % waren für Skripten statt Literaturhinweise im Grundstudium. Die Vorteile des Skripts wurden vor allem in Bezug auf die Prüfungen gesehen, d.h. auf effektives und komprimiertes Lernen. Nachteile des Skriptenlernens wurden nur selten geäußert. Vereinzelt war die didaktische Aufbereitung des Stoffs in den Skripten (z.B. Verteilung der Lernschritte, Kontrollfragen, Glossar, aber auch Stoffauswahl) Gegenstand von Kritik und Verbesserungsvorschlägen.

Auch die Gruppenarbeit selbst wurde beinahe ausschließlich im Hinblick auf die effiziente Vermittlung des im Skript bereits abgesteckten Wissens beurteilt. Begründungen für Gruppenarbeit (oder auch Vorlesungen) in bestimmten Fachgebieten nennen am häufigsten: „effizienter“ (vorl. und GA), „Vertiefung der Information“ (nur GA), „Möglichkeit Fragen zu stellen“ (nur GA). Mögliche andere Lernziele, die gerade in der Gruppenarbeit erreicht werden könnten, wurden nicht genannt. Die direkte Prüfungsausrichtung des Lernens verstellte anscheinend auch den Blick für die Ursachen, die hinter bestimmten Mängeln im Ausbildungsbetrieb auftraten.

Beispiel: Überfüllung bestimmter Gruppen. 41 % kurierten am Symptom „Losentscheid“, „mehr Studentendisziplin“, „gute“ (beliebtere?) Dozenten sollen öfter lesen, „schlechte“ gar nicht. Immerhin sahen 28 % einen Weg, durch bessere Ausbildung der Lehrpersonen deren Qualität auf einem akzeptablen Niveau anzugleichen. Aber es fehlten Lösungsvorschläge die die Abhängigkeit von „guten“ Dozenten problematisierten..

Die Verbesserungsvorschläge für eine effizientere Arbeit in den Gruppen können optimistischer interpretiert werden. Es wurden genannt: mehr studentische Mitarbeit (26 %), bessere Ausbildung der Dozenten (18%), kleinere Gruppen (16 %) und kürzere und bessere Skripten (13 %). Darüberhinaus tauchte vereinzelt auf: Diskussion über Skript hinaus und breiteres Material (Fallstudien, aktuelle Probleme).

Wie beurteilten die Studenten des 1. Jahrgangs 1972 das Kleingruppenkonzept

Im Jahr 1972 befragte die Projektgruppe Lehrförderung – der Vorbereitungsgruppe des Hochschuldidaktischen Zentrums – die Studenten des 1. Jahrgangs nach Absolvierung des Grundstudiums über ihre Einstellung zum Kleingruppenkonzept. Die Ergebnisse wurden damals in der Unipress Nr. 4 von R. Andreas veröffentlicht. Die gleiche Befragung wurde mit den folgenden Jahrgängen nicht wiederholt. Der Leser, speziell der Student, hat also nur die Möglichkeit seine Erfahrung und Meinung zum Kleingruppenkonzept

Mehr studentische Initiativen bei weniger Pflichtstoff und didaktisch geübteren Dozenten, dies könnte eine Formel sein, mit der die oben aufgeführten Vorschläge auf eine inhaltliche Füllung des Kleingruppenmodells zielen, die in der Gruppenarbeit mehr als eine Optimierungstechnik von Faktenlernen sieht. Manche Voraussetzungen schienen aber noch gar nicht erkannt zu sein: so konstatierten die Befragten, daß nur etwa ein Drittel der Gruppenmitglieder pro Sitzung etwas sagt, aber 88 % sind zufrieden. Es hat den Anschein, daß die entscheidenden Vorteile des Lernens in der Gruppe noch nicht hinreichend ins Bewußtsein gedrungen waren.

Wolfgang Hornig (HDZ)